

11.Folge:

Stadt Steinbach - Aufstieg im Mittelalter und Niedergang in der Neuzeit

Das Dorf Steinbach war schon längst vor seiner Erhebung zur Stadt ein bedeutsames Zentrum in mehrfacher Hinsicht. Es war im 8. Jahrhundert ein Kirchspiel, d. h. ein Missions-zentrum, gegründet von iroschottischen Mönchen des Klosters Honau. Dafür gibt es Belege durch Flurnamen (z.B. Schöttling), aber auch durch die Wahl der Patrozinien in Steinbach (St. Jakobus) und in Weitenung und Iffezheim St. Brigida. Darüberhinaus war Steinbach auch Wirtschafts-zentrum als Zentralort der Markgenossenschaft zwischen Oos und Bühlot. Nicht ohne Grund schenkt Graf Staufenberg in der Urkunde von 1070 (aus dem Codex Hirsaugensis) dem Kloster Hirsau Ländereien, Weinberge und Waldungen von Steinbach.



Steinbach im Mittelalter: So war die Erhebung des religiösen und wirtschaftlichen Zentrums Steinbach zur Stadt im 13. Jahrhundert sinnvoll, zumal es durch die Lage an der Südspitze des badischen Streuterritoriums zusammen mit der Yburg eine strategische Bedeutung gegen die Feinde im Süden erhielt. Es bekam Stadtmauer, Stadttore, eine romanische Chorturmkirche mit einem Friedhof und einen Markt. Zwar konnten die Feinde von Straßburg die Yburg und Adelshöfe in Steinbach im 14. Jahrhundert zerstören,



jedoch das 2. Siegel Steinbachs mit dem Mühlstein und Zapfen als redendem Wappen zeugt von hohem Selbstbewusstsein der Städter, das sie aber offenbar gegenüber dem Stadtherrn, dem Markgrafen von Baden, nicht durchsetzten. Im 15. Jahrhundert kam es zu einer wirtschaftlichen Stagnation, da der Wochenmarkt von Bühl zum Niedergang des Steinbacher Mittwochsmarktes beitrug. Trotzdem erbauten die Steinbacher mit Hilfe des Klosters Lichtenthal eine neue, viel größere Pfarrkirche in spätgotischem Stil mit einem Wehrturm im Westen.

Steinbach in der Neuzeit: Die Neuzeit brachte den Niedergang der Stadt. Die Reformation bedeutete für die untere Markgrafschaft Baden ständige Konfessionswechsel und infolgedessen religiöse Gleichgültigkeit. Obwohl die Yburg im Bauernkrieg durch die Schwarzacher Haufen zerstört wurde, hatten die Steinbacher offenbar Glück und blieben verschont – vielleicht eine Wirkung des Weins. Aber 1543 raffte eine Seuche 700 Menschen weg. Noch Schlimmeres brachte das 17. Jahrhundert. Davon erholte sich Steinbach nie mehr ganz. Der verheerende Dreißigjährige Krieg brachte immer wieder Söldneraufenthalte in die Stadt. 1643 zerstörten Französisch-Weimarische Truppen – also die evangelischen Truppen – die Stadt von Grund auf. Wie in Baden-Baden und Bühl so fand man auch im Amt Steinbach die Schuldigen für die Übel der Zeit in den Hexen. Malefizprotokolle von 1628 geben die Befragung und Verurteilung von 33 Hexen – Männer und Frauen aus Neuweier, Steinbach und Varnhalt – wider. Sie wurden auf dem Galgenbuckel an der alten Landstraße verbrannt. Und nicht einmal 50 Jahre blieb den Steinbachern nach der Zerstörung von 1643 Zeit, um den Wiederaufbau voranzutreiben, da zerstörten die Franzosen im Pfälzisch-Orleanschen Erbfolgekrieg 1689 die Stadt erneut. Wiewohl das 18. Jahrhundert ganz im Zeichen der Bemühungen stand, Kirche, Verwaltung und Häuser wiederaufzubauen, blieb es doch Stückwerk. Die Kirche wurde barockisiert. Privilegien und Gerechtigkeiten des Stadt wurden nach den Bränden kopiert. Der Markgraf forderte auch von den Steinbachern harte Frondienste an der Stollhofer Linie, befreite sie aber von der Leibeigenschaft. 1788 wurden die Ämter Steinbach, Bühl und Stollhofen zu einem Amt Yberg mit dem Sitz in Bühl vereinigt. Das war das En-

de des Amtes Steinbach. Das markgräfliche Projekt „Stadt Steinbach bei der Yburg“ auf der Grundlage des Stadtrechts von Freiburg war endgültig gescheitert.

Steinbach ab 19.Jh.: Die Neueste Zeit ab dem 19. Jahrhundert veränderte die kommunale und kirchliche Landschaft im Hinblick auf eine Verselbständigung der Gemeinden, aber schließlich zu einer Wiedervereinigung, wie sie ehemals im 13. Jahrhundert bestand. Die Dörfer Neuweier und Varnhalt wurden losgelöst und zu eigenständigen Kommunen. Die Kleinstadt Steinbach führte keinen Markt mehr, sondern orientierte sich an Baden-Baden und Bühl. 1810 wurden – wie landauf landab – die Stadttore abgebrochen. Ein neues Schulhaus und ein Spital wurden errichtet.

Im 20. Jahrhundert bauten sich die 3200 Katholiken eine größere neugotische Kirche – 2007 feierten wir das 100-jährige Jubiläum der Kirche St. Jakobus. 1950 errichteten sie sich ein Gemeindehaus, das Marienhaus. Die evangelische Gemeinde brauchte eine Kirche. Die Stadt erweiterte bei steigendem Wohlstand ihre Infrastruktur: eine Festhalle, die Meister - Erwin - Halle, ein Schwimmbad, eine Hauptschule für das gesamte Rebland. Im Zuge der Neuordnung der Verwaltungen schlossen sich schließlich die Reblandgemeinden 1972 der Stadt Baden-Baden auf der Grundlage der Ortschaftsverfassung an. Seit 2005 gibt es nur noch einen Ortsvorsteher im Rebland, eine einzige Verwaltung, einen Ortschaftsrat. Die Rückkehr zum politischen Status quo des Mittelalters, der Bindung an Baden, ist vollzogen.

Die katholische Kirche musste aus anderen Gründen mehrere Pfarreien durch einen einzigen Pfarrer versorgen. Aus dem Übergangsgebilde des Pfarrverbandes entstand eine einzige Seelsorgeeinheit der vier katholischen Gemeinden: Steinbach – Eisental – Neuweier und Varnhalt. Die kirchliche Einheit der evangelischen Seite war schon durch die kleine Gemeinde von Anfang an ganz natürlich entstanden. So verwirklichte sich auch kirchlich die alte Einheit rund um die Jakobuskirche in Steinbach.

ENDE DER ELFTEILIGEN REIHE